Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 37.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 15. September 1825.

Freude der Sehnsucht.

Heil, wer in des Lebens stillen Stunden
Deine Freuden, heil'ge Sehnsucht, kennt;
Dessen Herz, von Himmels Sinn umwunden,
Fromme Wünsche seinem Vater nennt.

Was uns schimmernd auch die Erde giebet,
Ist nur Täuschung, nur galieh'ner Werth;
Wer die schönern, höchsten Güter liebet,
Seine Freuden nicht von ihr begehrt.

Traue nie dem lachenden Geschicke,
Allen ist der ernste Tag bestimmt,
Der dem armen Bettler seine Krücke
Und dem Fürsten seine Krone nimmt.

Schatten-Werk ist Hohheit, Reichthum, Würde,
Ruhm und Macht ein leichter, flücht'ger Traum;
Auch der Glücklichste trägt seine Bürde,
Jedes Herz hat für den Kummer Raum.

Alles wird dem Flug der Zeit zum Raube,
Was der Mensch für Ewigkeiten baut;
Doch der heil'gen Sehnsucht fester Glaube
Ueber Trümmer freudig aufwärts schaut.

Sie erhebt den Geist, um nicht zu klagen,
Wenn dem Leben keine Blume blüht,
Hilft dem Sclaven seine Fesseln tragen,
Wenn er hoffnungslos gen Himmel sieht.

Wenn das Schicksal Dornenkronen windet,
Und kein Stern des Grames Nacht durchbricht,
Wenn die letzte deiner Freuden schwindet:
Stärkt dich Sehnsucht nach dem ew'gen Licht.

An dem Sarge steht es erst geschrieben,
Was der Mensch gelitten und genützt:
Wer im Leben treu der Pflicht geblieben,
Dessen Grab wird unsichtbar geschützt.

Auszüge aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1793 ließ auch der Churfürst, weil das ganze Reich zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich aufgefordert worden, sein Reichscontingent zu der verbundenen kaiserlichen und preussischen Armee stoßen. Am 29. Juni erging ein Rescript zu Abkürzung des Verfahrens in Streitigkeiten zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, und weil die Unruhen gegen die Obrigkeiten noch nicht aufgehört, sich auch in der Oberlausitz dergleichen zu zeigen anfingen, wurde eine Escadron Dragoner nach Reichenbach und Markersdorf gelegt, welche am 6. August einrückte, und bis 1795 den 19. Januar da stand. — 1794 am 15. Januar wurde allen französischen Kaufleuten, bis auf die unter chursächsischem Schutze stehenden, das Handeln auf den Jahrmärkten verboten. Weil durch ein Rescript vom 20. Februar die Feier des Festes der Verkündigung Mariä auf den Sonntag Lätare gelegt wurde, so kam es zu einer ziemlichen Unzufriedenheit der Unterthanen, wo die Herrschaften an den 25. März die Hofedienste forderten. Am 15. Dec. erging ein neues Publicandum zur Verwarnung der Unterthanen gegen Tumult und Aufruhr. — 1795 am 4. September wurde der aus Böhmen ausgetretenen jungen Mannschaft der Aufenthalt in Sachsen untersagt. In diesem Jahre ließ der Churfürst sein Reichscontingent von der Armee abgehen, aber im Jahre 1796 schickte er es aufs neue zu derselben; es ging jedoch zu Ende Juli wieder ab, als sich die Gefahr den sächsischen Gränzen näherte, und besetzte dieselben. — Im Jahre 1801 am 13. August brannten in Görlitz vor dem Reichenbacher Thore zehn Häuser ab, auch waren schon 1785 am 29. Oct. und 5ten December vor diesem Thore sieben Häuser abgebrannt. — Im Jahre 1802 ließ der Churfürst neue Sechser schlagen. — 1803 am 7. November erging ein Befehl, die Jülich- und Ravensteinsche Titulatur künftig wegzulassen. Im Jahre 1804 entstand eine Theurung, welche bis zur Erndte des folgenden Jahres zu einer solchen Größe stieg, als sie nie gewesen. Ein allzuheftiger Regen in der Kornblüthezeit verursachte eine durchgängig schlechte Erndte. Es wurde dieserhalb am 10. Juli alle Ausfuhre des Getreides verboten, am 14ten das Branntweinbrennen aus allen Arten von Getreide untersagt, auch am 3. October das Verbot der Ausfuhre auf die Stärke, Graupen und Puder erstreckt. In diesem Jahre am 14ten und 15ten Juni war in Görlitz eine der größten Wasserfluth, wovon diese Stadt öfterer heimgesucht worden ist. Die Neiße hatte an diesen beiden Tagen eine Höhe von 8 bis 10 Ellen über ihren eigentlichen Stand erreicht; und wie furchtbar diese Ueberschwemmung gewesen, haben Viele und zum Theil nur allzu schmerzhaft selber erfahren oder mit Wehmuth erblickt. — 1805 stieg das Korn vor der Erndte bis auf 18 Thaler; alle übrigen Lebensmittel und Producte gelangten zu einem enormen Preise. Der Wucherer freute sich und der Dürftige weinte; doch war es für letztern noch ein Glück, daß es doch Arbeit gab, und dieselbe auch höher als sonst bezahlt wurde. Es fanden sich auch Menschenfreunde, die sich der Noth der Armen annahmen; Herrschaften auf dem Lande und die Magisträte in den Städten trafen wohlthätige Anstalten zu Versorgung ihrer Armen. Der gute Churfürst überließ auch der Oberlausitz 2000 Scheffel Korn, sie unter das Armuth verbacken zu lassen, und überhaupt verband die Theilnahme desselben an der Noth seines Landes ihm aufs neue die Herzen seiner getreuen Unterthanen. Es wurde Getreide aus

Rußland nach Sachsen gebracht, und alles einpassirende erhielt am 17. Juli Freiheit von der Handelsaccise. Den Müllern wurden am 22. Mai die Bevortheilungen beim Mahlen aufs neue untersagt; am 31. Mai anbefohlen, schleunige Anzeige von den Aussichten auf die künftige Erndte zu thun; den Gläubigern, welche Vorschüsse an Getreide und Gelde an die Armen thaten, das Vorzugsrecht erstattet; am 5. Juni dem wucherlichen Vor- und Aufkauf des Getreides vorzubeugen gesucht, und weil die Menschen das Korn, ehe es reif war, aus Noth abhaueten, und dadurch Krankheiten zu befürchten waren, wurde durch ein Rescript vom 10. Juli dieses untersagt. Ja, es gab sogar Kornwucherer, die das Getreide auf dem Halme kauften, daher wurde dies am 25. Juli untersagt. Die darauf folgende Erndte fiel zwar glücklich aus, aber anhaltendes Regenwetter in der Erndte machte, daß ein großer Theil des Getreides auswuchs, und der Preis desselben auch nach der Erndte zwischen 8 und 10 Thalern stehen blieb.

(Die Fortsetzung folgt.)

Napoleon und Fräulein Aglée.

Unter den in Nr. 204 der diesjährigen Berliner Vossischen Zeitung enthaltenen Nachrichten aus Paris vom 26sten August befindet sich auch folgender Aufsatz:

Ein junger Mann zog im Jahre 1789 mit seinem Regiment durch Lyon, wo er krank wurde, zurückbleiben mußte, und, da er kein Geld hatte, von seiner hartherzigen Wirthin in eine schlechte Bodenkammer logirt, an allem Mangel litt. Im ersten Stock des Hauses wohnten zwei Genfer Damen, Mutter und Tochter, beide bejahrt. Das Schicksal des jungen Kriegers hatte die Theilnahme aller Hausgenossen erweckt, und es gelang dem Kammermädchen jener Damen, Fräulein Aglée, die Tochter, auf ihn aufmerksam zu machen. Das Fräulein ließ sogleich einen Arzt rufen, erklärte sich, alle Kosten zu tragen, und verschaffte dem Kranken ein schönes Zimmer im Hause. Das Kammermädchen war seine treue Pflegerin. Tage und Wochen vergingen, und endlich kam der Kranke so weit zu sich, daß er dringend zu wissen verlangte, wer ihm so viel Gutes erzeigt habe. Es war in seinen Zügen etwas, das Ehrerbietung, vielleicht Furcht erweckte, und die Kammerjungfer nannte ihre Gebieterin. Der junge Mann wünschte Fräulein Aglée zu sehen, um ihr seinen Dank zu sagen. Sie gewährte seine Bitte, bot ihm Bücher an — ja sogar ihm vorzulesen, bis ihm erlaubt seyn würde, selbst zu lesen. Er nahm dies freudig an, und wählte Türenne's Leben und ein Werk über Geometrie. Sie war in diesen Unterhaltungen oft überrascht von seinen verständigen und geistreichen Bemerkungen. Er ward gesund und schickte sich zur Abreise an, als das Fräulein endlich nach seinem Namen und seiner Heimath fragte, indem seine Aussprache einen Ausländer verrieth. „Ich bin ein Corse, antwortete der Soldat, und mein Name ist Napoleon Buonaparte.“ Er nahm Abschied mit den Worten: „Nie werde ich vergessen, was Sie für mich gethan haben. Sie sollen von mir hören.“ Die Damen gingen nach Genf zurück und hatten bald Ursache, über die Laufbahn ihres Schützlings sich zu freuen, der sie indessen vergessen zu haben schien. Kurz vor der Schlacht von Marengo kam ein Adjutant Napoleons nach Genf, suchte Fräulein Aglée auf, und bat sie, mit ihm nach Lyon zu fahren, wo Napoleon ihrer warte. Obwohl kränklich und halb blind, eilte sie dahin, und Napoleon ritt ihr mit seinem Generalstabe

entgegen, dem er sie als seine Lebensretterin vorstellte. Sie blieb zwei Stunden bei ihm. Beim Abschied sagte er wieder: „Sie sollen von mir hören.“ Vierzehn Tage vor seiner Krönung schickte Napoleon den General Hüllin nach Genf und ließ sie bitten, Zeuge seiner Herrlichkeit zu seyn und nach Paris zu kommen. Ihres Alters ungeachtet reiste sie den nächsten Tag mit ihm ab, und durfte nur das Nothwendigste zu der Reise mitnehmen, denn dort fand sie ein schönes und vollkommen ausgestattetes Haus auf dem Carousselplatze, den Tuilerien gegenüber; ihre Dienerschaft in Napoleons Livree, und sogar die vollen Kleiderschränke bewiesen ihr, daß er sich noch ihres Geschmacks erinnert. Er hatte an alles gedacht, was ihr Vergnügen machen konnte. Außer den Kosten ihres Hauswesens erhielt sie ein Jahrgeld von 6000 Frcs. Er bewies ihr immer die ausgezeichnetste Achtung und besuchte sie oftmals. Nach seinem Falle verlor sie alle diese Vortheile: man hat aber Ursache, zu glauben, daß sie von seinem Bevollmächtigten bis zu ihrem Tode 1822 ihr Jahrgeld regelmäßig erhalten hat. Die hier mitgetheilten Nachrichten sind aus ihrem Munde. Selbst wer nicht die Begeisterung für ihren Helden theilte, konnte ihr nicht ohne Theilnahme zuhören.

Politische Nachrichten.

Wien, den 5ten September.

Der Kaiser hat zu genehmigen geruhet, daß das allgemeine Zollsystem auch gegen die Türkische Gränze in jener Art eingeführt werde, wie es gegen die Gränzen anderer Nachbarstaaten besteht.

Paris, den 5. September.

Unsere Flotte, heißt es in einem Schreiben aus Corfu vom 13ten August, hat vor Missolonghi den Feinden 2 große Schiffe verbrannt, und ihnen eine Brigg weggenommen. — Vor Missolonghi sind die Türken gänzlich vernichtet worden. Aus Salona rückten Hülfstruppen heran, welche einen in der Nacht vom 7ten August gemachten Ausfall so kräftig unterstützten, daß die Feinde ihr Lager und ihr Gepäck zurücklassen, und in großer Unordnung nach Wlakory fliehen mußten.

Madrid, den 27sten August.

Der König befindet sich in St. Ildefonso, wo eben so wie in Madrid die größte Ruhe herrscht.

Der Empörung der Absolutisten, sagt der Monit., ist ein schnelles und schreckliches Ende gemacht worden. Den 25. Aug. erreichte der Graf d'Espagne Bessieres und seine Bande, 1 Stunde von Molina in Arragonien, wo er die ganze Mannschaft sammt dem Anführer gefangen nahm. Am 26sten wurde Bessieres und 7 andere Rädelsführer von Range: der Oberst Bagnos, der Eskadronchef Gomez, der Commandant Peranton, der Cavallerie-Adjudant Ortega, und die Cavallerie-Lieutenants Velosko, Guisbona und Tourez, erschossen.

Der Ruf, mit welchem Bessieres die Soldaten für sich zu gewinnen glaubte, war: Es lebe der absolute König! Es lebe die Inquisition! Tod den Ministern, Calomarde ausgenommen! Tod den Fremden! Auf seinem Zuge erhob er in Horos 10,000 Realen, und in Triguega 100,000 Realen aus den öffentlichen Kassen.

Türkische Gränze, den 20sten August.

Beim Mangel an authentischen Nachrichten über die letzten Vorfälle in Morea und bei Missolunghi, lassen wir in Erwartung ihrer Bestätigung oder Widerlegung, die einzelnen eingehenden Berichte (so sehr sie auch unter einander in Widerspruch stehen) auf einander folgen:

Triest, den 24sten August. Uebereinstimmende Briefe aus Corfu vom 11ten und aus Zante vom

6ten August melden, daß am 21sten Juli (2ten August) der zweite Sturm auf Missolonghi durch Reschid Pascha von der Land-, und durch den Capudan Pascha von der Seeseite, unternommen worden sey. Griechische Blätter schätzen die Zahl der zu Land stürmenden Türken auf 30,000, die der auf 104 Böten und Flößen herangekommenen auf 4000 Mann. Die Besatzung schlug jedoch alle Angriffe ab, und Miauly, der mit einem Griechischen Geschwader herbeigeeilt war, soll während des Sturms eine Türkische Fregatte und zwei Briggs verbrannt, eine Brigg nebst neun Barken mit Truppen aber genommen haben. Den Verlust der Türken geben die Griechen auf 9000 Mann an. Der Kapudan Pascha zog sich, jenen Nachrichten zufolge, nach diesem Ereignisse nach Patras zurück, und scheint hierauf die Gewässer vor Westgriechenland ganz verlassen zu haben, da man ihn, nach Briefen aus Zante vom 6ten August, bei dieser Insel südlich steuernd erblickt haben will. Ehe die Türken den zweiten Sturm unternahmen, hatten Europäische Agenten die Einwohner von Missolonghi zur Uebergabe zu überreden gesucht, indem sie ihnen die Versicherung gaben, daß auf Morea die Insurrection bereits völlig unterdrückt sey. Die Griechen maßen aber dieser Versicherung keinen Glauben bei, sondern erklärten ihren Entschluß: zu siegen oder zu sterben. Die Goelette, auf denen sich diese Europäischen Agenten befanden, zog sich hierauf aus dem Hafen nach der Rhede, und war Zuschauerin der Türkischen Niederlage.

Constantinopel, den 10ten August. Ueber Smyrna sind neuere Nachrichten aus Morea verbreitet, die sehr nachtheilig für die Sache der Griechen lauten. Ibrahim Pascha soll in einem abermaligen Gefechte bei Tripolizza den Demetrius Ypsilanti geschlagen haben. In Smyrna hieß es sogar, daß dessen Kopf bereits unterwegs nach Constantinopel sey; allein dieses scheint sich nicht zu bestätigen. — Der Kapudan Pascha und Reschid Pascha haben einen Sturm von der Land- und Seeseite auf Missolonghi unternommen, über dessen Resultat jedoch hier nichts Gewisses zu erfahren ist. — Die Beschwerden, die der Reis-Effendi gegen den hiesigen Brittischen Gesandten Herrn Turner führte, sind durch die vorgeblich eingegangene Nachricht, daß 17 Englische Ingenieur-Offiziere kurz vor der Erscheinung des Kapudan Pascha bei Missolonghi, in dieser Festung eingetroffen seyen, um zu deren Vertheidigung mitzuwirken, noch vermehrt worden. Wirklich erregen diese Umstände unter den Fränkischen Handelsleuten einiges Bedenken; die Meinung findet immer mehr Anhänger, England habe sein Augenmerk auf Griechenland gerichtet, besonders da der Umstand noch hinzu kommt, daß sich die Englische Flotte im Archipel bei Napoli di Romania conzentrirt hat, und neuerdings Englische Anleihegelder in Hydra eingetroffen seyn sollen.

Den 26sten August.

Der *Spectateur oriental* theilt ein Privatschreiben mit, welches den Zustand von Morea (wie es scheint, treu und unpartheiisch) schildert. Wohin werden (so frägt es) die letzten Anstrengungen der Griechen führen? Wird es ihnen möglich seyn, auf die Länge Widerstand zu leisten? Was können sie von dem fortgesetzten Kampfe in ihrer hülflosen verzweifelten Lage erwarten? Es haben mich die Vernünftigen unter ihnen versichert, daß keine 5000 Landeseinwohner unter den Waffen sind. Alles übrige besteht aus einem gefährlichen Zusammenlauf von Ausländern ohne Gemeingeist, ohne andern Zweck, als von Raub und Beute zu leben und auseinander zu laufen, wenn es schief geht. Die Freiheit ist in Morea in Ungebundenheit ausgeartet; die Griechische Regierung ist ohne Kraft und Nachdruck; es fehlt ihr durchaus an Zwangsmitteln. Alles gehorcht dem Gesetz der Stärke. Die Anführer

melden sich bei der Regierung, um den Sold für ihre Soldaten zu verlangen und zu erhalten. Der Hauptmann, welcher 2 — 300 Mann unter sich haben soll, hat nur 60 — 80. Kommt der Löhnungstag, so borgt er die fehlende Mannschaft bei andern gefälligen Hauptleuten, denen er, wenn ihr Löhnungstag einfällt, denselben Dienst leistet. Die Regierung bezahlt das volle Geld; aber das Geld fällt in den Beutel des Capitains, und der Soldat erhält wenig oder nichts. Dieser schmuzige Geiz hat die verderblichsten Folgen. Die Soldaten gehen von einer Compagnie und Fahne zu der andern über, um zu versuchen, wer am besten, oder besser zu sagen, am wenigsten schlecht bezahlt. Zeigt sich der Feind auf einem Punkt, und giebt die Regierung dem Capitain Befehl, mit seinen 300 Mann sich dahin zu begeben, so gehorcht er, d. i. er marschirt mit seinen 40 Mann ab, und kommt 24 Stunden nachher zurück. Wehe dem Bauer, in dessen Nähe campirt und bivouaquirt wird. Er ist mit einem Male zu Grunde gerichtet. Sein Haus wird von den Türken in Brand gesteckt; seine Ernte wird auf Befehl seiner eigenen Regierung verbrannt und verheert. Er verliert sein Vieh, und die Griechen, seine Landsleute, nehmen ihm, unter dem Vorwand, daß es die Regierung nothwendig braucht, sein letztes Pferd. Wollte er nur ein Wort dazu sagen, und sich beschweren, so liefe er Gefahr, todtgeschlagen zu werden. Dieses ist der Hauptgrund, weswegen einzelne Theile von Morea sich vom Kriege lossagen; z. B. die Moraiten, Mainotten oder Spartaner ziehen sich in die Gebirge zurück, und bleiben unthätig, um sich und das ihrige zu retten. — Wie ist es dagegen in Ibrahim's Lager ganz anders! Er selbst lag, als ich ihn sah, in einer Hütte, aß mäßig und einfach, trank aus einem ledernen Becher. Seine Miene, sein Betragen fiel mir auf. In einer schönen Ebene, von ungefähr 2 Meilen, campirten die Truppen, 5 — 6000 Mann. Ich sah ihren Manövern mit Verwunderung zu. Sie deployirten in der besten Ordnung, bildeten sich sodann in eine lange Colonne, beobachteten Distanzen, Reihe und Glied. Erst exercirten sie mit dem Gewehr, dann im Feuer, machten Pelotonfeuer, Bataillonfeuer, Linienfeuer, alles mit der größten Genauigkeit. — Nichts kommt der Mannszucht der Araber und ihrem blinden Gehorsam bei. Sobald commandirt worden, stürzen sie sich dem Feinde und der Gefahr entgegen, sollten sie auch gewiß seyn, daß keiner von ihnen zurückkommt. — Eben der Ibrahim, den ich so eben erst unter einem niedrigen Strohdach sah, zeigte sich mir bald nachher in Orientalischer Pracht. Sein Zelt war mit dem ausgesuchtesten Luxus verziert. Es bestand aus den köstlichsten indischen Stoffen. Der Boden war mit Teppichen von Iran und mit seidenen Polstern aus Lyon bedeckt. Sieht man ihn zu Pferde, so trägt er einen scharlachrothen Talar mit reicher goldener Stickerei, rechts und links auf der Brust 2 Sonnen von Brillanten, über welche sich ein Halbmond, ebenfalls von Brillanten erhebt. Sein Pferd ist ein stolzer Arabischer Grauschimmel. Er selbst commandirt, und zwar in Arabischer Sprache. Seine Truppen verstehen ihn auf den Wink und befolgen seine Befehle schnell wie der Blitz.

Vermischte Nachrichten.

Die beiden Herren Gerichts-Amtmänner Paul und Fischer zu Görlitz, sind zu Kreis-Justiz-Commissarien für den Görlitzer Kreis in Gemeinheitstheilungs-Dienstregulirungs- und Ablösungs-Sachen ernannt worden.

— Der Rheinisch-Westphälische Anzeiger meldet Folgendes aus Münster: Die Zeitschrift: „Der Katholik“ enthält (Band XV. Seite 145.)

die Anzeige: „Eine Königlich Preußische, für die Westphälischen Provinzen erlassene Verfügung, setze fest, daß alle Kinder in gemischten Ehen ohne Unterschied des Geschlechts in der protestantischen Religion erzogen werden sollen." Diese irrige Angabe wird hiermit dahin berichtigt, daß nach den Preußischen Gesetzen Kinder ohne Unterschied des Geschlechts in der Religion des Vaters erzogen werden müssen, ohne daß die Mutter den Vater durch Vertrag zu einer Abweichung von dieser Regel gültig verpflichten kann; daß aber auch Niemand ein Recht hat, den Eltern zu widersprechen, so lange selbige über den ihren Kindern zu ertheilenden Religions-Unterricht einig sind.

— Die schöne und seltene Constellation der drei herrlichen durch Licht und Glanz sich auszeichnenden, Sterne, der Venus, des Jupiters und des Mars, auf welche hier das Publikum aufmerksam gemacht wird, ist seit dem 11ten September, 4 Wochen hindurch, am Firmament zu beobachten, und zwar von Morgens 3 Uhr an. Nach den Beobachtungen an einer astronomischen Uhr wird das Zusammentreffen dieser 3 Planeten am 3. October im Stier in der Figur ♂ ♀ ♃ sichtbar seyn.

Register ohne Zahlen.

(Fortsetzung.)

Tagediebe und Bettler. Eine in einer gut geordneten Staatsverfassung unentbehrliche Menschenclasse. Denn Bettler fördern a) die Industrie, indem Erfindungen gemacht werden, wodurch man jene beschäftigt; b) helfen sie das Elend verachten. Es ist ein recht tröstender, zur Nachahmung auffordernder Anblick, eine Zahl muthwilliger Bettler Hunger, Durst, Kälte ꝛc. erdulden zu sehen, wenn sie nur nicht arbeiten dürfen. Solche Beispiele lehren auch uns tragen und dulden, und gewähren die frohe Ueberzeugung: daß unsere Klagen über menschliche Gebrechlichkeit ungegründet sind. c) Werden wir durch Bettler zur Glückseligkeit geführt, indem sie unsere Mildthätigkeit und Menschenliebe in Anspruch nehmen. Wer seinen leidenden Bruder giebt und gern mittheilt, erfüllt das höchste Gebot, welches ohne Bettler unausgeübt bleiben würde. d) Lehren sie uns, mit dem Unsrigen haushälterisch umzugehen, damit wir nicht selbst werden, was sie sind; und e) halten sie die Aufmerksamkeit und Thätigkeit aller Beamten im Schwunge; ja werden sogar noch dadurch verdienstlich: daß um ihretwillen mancher treu gediente Soldat versorgt wird, dem sonst wohl nur das Loos ihrer Cameradschaft geblieben wäre. — Der Nutzen der Bettler ließe noch weiter sich ausdehnen, doch sey es hier genug; nur erlaube man noch die Bemerkung: wie wir beklagenswerth sind, nicht viele Bettler zu haben! —

Unsinn. Siehe Register ohne Zahlen (nicht wahr?)

(Wird fortgesetzt.)

Edictal-Citation.

Nachdem über das in 833 thlr. 7 sgr. 5 pf. bestehende Vermögen des hiesigen Fleischermeisters Carl Gottfried Schuhmann pr. Decr. vom 26. August c. der Concurs-Prozeß eröffnet und für die unbekannten Gläubiger zur Anmeldung und Bescheinigung ihrer Forderungen ein Termin auf

den 26sten November c.

Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Heino auf dem Landgericht allhier anberaumt worden ist, so werden sämmtliche unbekannte Schuhmannsche Gläubiger hiermit vorgeladen, zur angegebenen Zeit und Stunde entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte zuläßige Bevollmächtigte, wozu beim Mangel der Bekanntschaft die Justiz-Commissarien Herr

Meitsch, Hoffmann und Holler in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen, in Gemäßheit der Verordnung über Abfassung und Bekanntmachung der Präclusions-Erkenntnisse in Concurs- und Liquidations-Prozessen vom 16. Mai 1825, mit ihren Forderungen präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Görlitz, den 26. August 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Offener Arrest.

Nachdem zu dem Vermögen des hiesigen Fleischermeisters Carl Gottfried Schuhmann pr. Decr. vom 26. August 1825 der Concurs-Prozeß eröffnet worden, so wird allen und jeden, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effecten und Briefschaften hinter sich haben, angedeutet, demselben nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr dem unterzeichneten Gericht fördersamst treulich Anzeige zu machen und die Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das gerichtliche Depositum anhero abzuliefern, mit der Verwarnung, daß, wenn dennoch dem Gemeinschuldner etwas bezahlt oder ausgeantwortet wird, dieses für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben, wenn aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, er noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfands- und andern Rechts für verlustig erklärt werden wird.

Görlitz, den 26. August 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Ein junger Mensch, der Lust hat die baiersche Brauerei zu erlernen, kann als Lehrling in der Fürstlich Muskauschen Schloßbrennerei zum 1sten October c. a. aufgenommen werden. Unter welchen Bedingungen, darüber ertheilt der Schloßintendant Ludewig daselbst nähere Auskunft.

Druckfehler. In Nr. 36 dieser Zeitschrift pag. 283. zweite Spalte Zeile 12 von unten lese man das statt daß. Pag. 285. erste Spalte Zeile 21 von oben ist eingesegneten statt eingesegten zu lesen.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 8. September 1825.	1	26	—	26	—	18	—	15¼
Hoierswerda, den 20. Sept.	1	5	—	20	—	18¾	—	13½
Lauban, den 7. September	1	18¾	—	25	—	17½	—	15
Muskau, den 10. Sept.	1	5	—	23¾	—	20	—	13¾
Sagan, den 8. September.	1	12½	—	22½	—	20	—	15
Sorau, den 9. Sept.		—	—	22½	—	—	—	13
Spremberg, den 10. Sept.	1	6¼	—	20	—	18¾	—	13¾